

Hannes Kramer

Der Ständige Diakonat — ein Beitrag zur Erneuerung der Diakonie

Nur wenn der Ständige Diakonat Fehlentwicklungen vermeidet und tatsächlich zur Erneuerung der Diakonie der Kirche und der einzelnen Gemeinden beiträgt, wird man die Wiedereinführung dieses immer noch sehr umstrittenen kirchlichen Amtes als sinnvoll bezeichnen können. Der hier aufgezeigte Weg weist entschieden in diese Richtung.
red

1. Fehlentwicklungen

1.1 Der Diakon ist weder „Kultdiener“ noch „geweihter Sozialarbeiter“

Es gibt Zerrbilder und Tendenzen im Ständigen Diakonat, welche die Chance eines Neuansatzes blockieren. Deswegen soll kurz gesagt werden, um was es bei der Verwirklichung des Ständigen Diakonates *nicht* geht.

Überall dort, wo der Diakon einfach einen Teilbereich in der Liturgie (z. B. Kommunionhelfer oder Lektor), Verkündigung (z. B. Religionsunterricht) oder Caritas (z. B. Altenarbeit) als einseitige Aufgabe allein oder nebeneinander, ohne gegenseitigen Bezug unreflektiert übernimmt bzw. übertragen erhält, gibt es keine Begründung, warum er dafür ordiniert werden soll. Mit Recht wird in einem solchen Diakonat von vielen die Gefahr einer erneuten Verklerikalisierung der Kirche zu einem Zeitpunkt gesehen, zu dem es so ziemlich überall in der Weltkirche entscheidend darauf ankommen müßte, aus einer von wenigen Klerikern versorgten Kirche bzw. Pfarrei zu einer von möglichst vielen Gliedern des Volkes Gottes durch ihren *eigenen* Dienst mitgetragenen und mitverantworteten Gemeinde zu kommen.

1.2 Der Diakon ist aber auch nicht „Mini-, Ersatzpriester“ oder „Hilfskaplan“

In weiten Bereichen der Weltkirche war und ist die katastrophale Lage im Priesternachwuchs Anlaß zur Wiederherstellung des Diakonates. Es wäre fatal, sollte dieser Anlaß gleichzeitig *das* Motiv, *die* Ursache und *das* Ziel der Erneuerung des Diakonates sein. Dann bliebe der Katechet oder Katechist in der Weltmission zunächst besser das, was er ist, oder es würden in europäischen Ländern entsprechend vorbereitete und befähigte Laien als Gemeindeassistenten, Pastoralassistenten oder -referenten tätig. Der Diakonat würde nämlich sonst seines eigenen Ansatzes beraubt und wieder einmal in der Kirchengeschichte auf ein falsches, dazu noch oft von einem überholten Priesterbild abgeleitetes Ersatzgleis geschoben. Auf den Priester-mangel aber würde eine unangemessene Antwort gegeben, weil der Diakon eben nicht Gemeindeleiter und Eucharistievorsteher sein kann. Dazu bedarf es letztlich anderer Lösungen, auch wenn der Diakon den Priester — mehr qualitativ als quantitativ — entlasten und damit zu einer Differenzierung und Arbeitsteilung der Dienste in der

1.3 Der Diakon ist kein „Superlaie“ oder „Mädchen für alles“

Kirche führen kann und führt. Deswegen kann er aber auch nicht einfach an die Stelle des nicht mehr vorhandenen Kaplans treten¹.

Aus dem Diakonat ein Sammelsurium für alle möglichen Dienste machen zu wollen, bringt eine große Gefahr: damit würde nämlich die eben aufgebrochene und noch weit mehr zu fördernde Initiative möglichst vieler neben- und ehrenamtlicher Mitarbeiter im pastoralen Dienst erstickt. Solche, die diese Dienste bereits leisten, mit der Weihe zu honorieren, entwertet den Dienst derer, die solche Aufgaben bewußt aus dem Auftrag von Taufe und Firmung heraus erfüllen. Ja, es könnte sogar Taufe und Firmung selbst entwerten.

Hinter solchen Tendenzen steht nicht nur ein verzerrtes Verständnis des Diakonates, sondern es verbirgt sich dahinter nur allzu oft auch ein falsches Gemeinde- und Amtsverständnis, eine mangelnde Bereitschaft zu Eigenverantwortung und zu einer lebendigen, von den Gaben und Fähigkeiten möglichst vieler mitgetragenen Gemeinde. Zudem fehlt der Sinn für den dienend-missionarischen Auftrag der Kirche in der Gesellschaft *bei und mit* den vielen, die von einer althergebrachten Seelsorge und Pfarreipraxis überhaupt nicht mehr berührt werden.

Würde der Ständige Diakonat heute – aus welchen Gründen auch immer – einfach als Ausgliederung aus dem derzeitigen Funktionsbereich des Priesters, als Übergangs-, Ersatz- und Notlösung für denselben bzw. als Spezialisierung oder Sammelbecken von Laiendiensten gesehen oder praktiziert, dann führte der Diakonat zu einem Rückschritt und würde auf längere Sicht als eigener und ständiger Dienst theologisch und praktisch sinnlos.

2. Grundrichtung

Es wäre übereilt, nach der kurzen Zeit der Erfahrungen mit dem Ständigen Diakonat, dessen Ausgestaltung, Ausbildungsgänge und Berufsbild sowie die theologische Interpretation heute schon festzuschreiben und festzulegen. Bei aller Offenheit – insbesondere auch für zukünftige Entwicklungen – gibt es aber eine Grundrichtung des Diakonates, die von seinen Anfängen an in den wesentlichen Gegebenheiten der kirchlichen Überlieferung vorgezeichnet ist und heute je nach der wirklichen Situation gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens dynamisch neu entwickelt werden muß.

¹ Sollte ein Diakon aber in bestimmten Notsituationen im Auftrag des Bischofs und Pfarrers Gemeinden ohne Priester leiten, dann sollte dies klar und deutlich im Sinne eines weiterführenden Experimentes, gerade auch von der Kirchenleitung, signalisiert werden, damit sichtbar wird, daß es sich hierbei eigentlich um einen presbyteralen Auftrag handelt.

2.1 „Diakone“ im Neuen Testament?

Eine biblische Theologie des Diakonates kann nicht von den Stellen aus begründet werden, an denen „Diakone“ genannt werden (Phil 1,1; 1 Tim 3,8-15; Apg 6,1-12), weil diese Bezeichnungen zu unbestimmt sind und kaum etwas über Rolle und Berufsbild des Diakons aussagen, auch wenn einige Hinweise – für die Wahl, Beauftragung und Sendung (Apg), für Lebensform und Funktionen (Tim und Apg) – enthalten sind. Eine Theologie des Diakonates muß vielmehr aus dem gesamten Neuen Testament entwickelt werden: Jesus selbst war „Diakon“, der nicht bedient werden wollte, sondern sich als einer verstand und lebte, der diente und sein Leben hingab für alle. Zu dieser allgemeinen Diakonie sind alle Jünger, ist die ganze Kirche gerufen. Aus dieser allgemeinen Diakonie heraus ist jedoch den Amtsträgern der Kirche im besonderen aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die Kirche, ihre Glieder und Dienste ständig in der Diakonie bleiben. Diese amtlich beauftragte und bevollmächtigte Diakonie soll im Diakon nochmals in einer ganz konkreten und bestimmten Weise zeichnen und zeugnishaft zum Ausdruck kommen².

2.2 Diakonat auf dem II. Vatikanum

Diese Grundrichtung greift das Konzil wieder auf, indem es unterstreicht, daß der Diakon eben „nicht zum Priestertum, sondern zum Dienstamt“, zur „Diakonie“ gerufen ist³. Dies führt das *Motu proprio* „*Ad pascendum*“ weiter, wonach der Ständige Diakonat da ist „als Anwalt der Nöte und Wünsche der christlichen Gemeinschaften, als Förderer des Dienstes oder der Diakonie bei den örtlichen christlichen Gemeinden, als Zeichen oder Sakrament Christi des Herrn selbst, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen“⁴.

2.4 Die ökumenische Sicht

Die Nota des Ökumenischen Rates der Kirchen, Kommissionen für Glauben und Kirchenverfassung über den Diakonat (Entwurf 1974) sagt in ihrer zentralen Stelle: „Diese Funktion der Diakonia hat im Laufe der Geschichte im Amt von Diakonen und Diakonissen Ausdruck gefunden. . . . Der Diakonat bringt in besonderer Weise die Wurzel jeglichen Amtes und des Lebens der Kirche überhaupt zum Ausdruck. Christus ‚diakonos‘, der sein Leben für uns alle in dienender Liebe hingegeben hat. Die ganze Kirche muß in ihrem Dienst am Menschen dafür Zeichen sein. Der Diakonat muß dazu beitragen, daß sie dazu ausgerüstet wird“⁵.

² H. Vorgrimler, Zur Theologie des Diakonats, in: Der Diakon heute, Würzburg 1969. Zur Geschichte des Diakonates vgl. J. N. Seidel, Der Diakon in der katholischen Kirche, dessen hierarchische Würde und geschichtliche Entwicklung, Regensburg 1884.

³ II. Vatikanisches Konzil, *Lumen gentium*, Art. 29.

⁴ Paul VI., Apostolisches Schreiben *Motu proprio* „*Ad pascendum*“ (Bestimmungen bezüglich der Weihestufen des Diakonates), Rom 1972.

Die Grundrichtung:
Rückführung der
sozial abseits
Stehenden in die
menschliche und
christliche
Gemeinschaft . . .

. . . Anwalt der
„Armen“ . . .

. . . und Anreger
der Gemeinden

Fassen wir alles zusammen⁶, so ergibt sich tatsächlich eine Grundrichtung: Das Amt in der Kirche ist nicht nur für die Einheit der Gemeinde, die Versammlung der Gemeinde im Wort Gottes und in der Eucharistie, sondern für die Voraussetzungen und Konsequenzen solcher Gemeinschaft verantwortlich: für den Bruderdienst christlicher Liebe. Hier liegt der Ansatzpunkt für das Wirken des Diakons. Er hat den Auftrag, lebendige solidarische Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft zu formen, sich gerade um jene zu sorgen, die der Liebe Jesu am meisten bedürfen. Die Geringsten, die sozial Schwachen, die Verzweifelten und Benachteiligten, die Entrechteten und die Ärmsten sind oft auch von der Gemeinde vernachlässigt, stehen am Rande von Kirche und Gesellschaft. Durch einen absichtslosen und hingebenden Dienst, durch eine Arbeit mit ihnen sollen sie aus ihrer Isolation herausgeführt und der zivilen und christlichen Gemeinde näher gebracht werden. Aufgabe des Diakons ist es auch, ihr Anwalt zu sein, damit der Dienst christlicher Liebe in der Gemeinde nie vergessen wird. Diese Aufgaben soll er aber nicht allein durch seinen persönlichen Einsatz und sein Engagement leisten; er soll in der Gemeinde diakonische Dienste anregen und die Gemeinde und all ihre Glieder immer mehr zur Diakonie Jesu befähigen und begleiten. So ist sein Platz in der Mitte der Gemeinde und dort, wo Gemeinde noch nicht oder nicht mehr ist. Sein sakramentales Amt, zu dem der Diakon auf endgültige Weise durch Gebet und Handauflegung des Bischofs beauftragt und bevollmächtigt ist, macht aus-

⁵ Ökumenischer Rat der Kirchen, Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Das ordinierte Amt in Ökumenischer Perspektive, Nota über den Diakonats, Fassung v. März 1974 in: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 4, 36–37.

⁶ Dazu noch einige kirchenamtliche Texte aus verschiedenen Ländern: Um was es in der Deutschen Demokratischen Republik bei der Erneuerung des Diakonates geht, wird theologisch so ausgedrückt: „Der Diakon wird mehr oder weniger in allen drei Grundfunktionen der Kirche: Martyrie, Liturgie und Diakonie tätig werden. Sein Ausgangspunkt ist die Diakonie. Martyrie und Liturgie sind immer gefährdet, sich in falscher Ekstase von der Welt und ihren Nöten zu entfernen. Der Diakon wird darum mit seinem speziellen Auftrag die Martyrie und Liturgie der Kirche erdnah, inkarnatorisch, d. h. eben diakonisch mitzugestalten haben. So ist der Diakon der amtliche Zeuge, daß die Kirche durch ihrem Herrn zum Dienst verpflichtet ist und diesen Dienst auch wahrnimmt“ (J. Meisner, Sinn und Bedeutung des Amtsdiakonates in der Kirche, in: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 2, 16–19).

Die letzte Tagung des lateinamerikanischen Bischofsrates im September 1973 zum Ständigen Diakonats macht das gleiche deutlich: „Gemeinschaft und Dienst, zwei Schwerpunkte kirchlicher Diakonie“ sind die Schwerpunkte in der Diakonie des Diakonats. „Erneuerung des Diakonats bedeutet, . . . die Kirche in sich in diesen Zustand der Diakonia zu versetzen . . . Diakonia der gesamten Kirche drückt sich in der Einrichtung des Diakonates aus, und dieser setzt die Kirche in die Diakonie“ (CELAM-Tagung „Encuentro de Reflexion sobre el Diaconado Permanente“, Bogotá-Petaluma/Kolumbien, in: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 4, 3–26.)

Die Bischofskonferenz der USA stellt fest, daß der Diakon in den „konkreten Nöten und Bedürfnissen der Menschen“ beiden dient: „der christlichen und der säkularen Gemeinschaft“. „Das Amt des Diakons war nicht nur wichtig für die Kirche, es sagte vielmehr etwas über ihr ureigenstes Wesen aus, nämlich im Namen und im Geiste Christi auf die Nöte der Welt zu antworten“ (Bericht des Komitees der katholisch-theologischen Gesellschaft von Amerika über die Wiedereinführung des ständigen Diakonates an die zuständige Bischofskommission der USA, in: *Diaconia* XP 1971, 18/19, 101–112 und 8, 1973, H. 1, 7–12.) — Zum Österreichischen Synodalen Vorgang siehe dieses Heft S. 5.

drücklich, daß die Kirche in all ihren Gliedern und daß im besonderen das kirchliche Amt Diakonie, Nachfolge und Vergegenwärtigung dessen bedeutet, der gekommen ist, nicht sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen⁷. Anders ausgedrückt: Nur wenn der Ständige Diakonat aus pastoraler Notwendigkeit und aus theologischer Erkenntnis als ein spezifischer Dienst der Kirche in der heutigen Welt so vollzogen wird, daß einerseits die zentrale Aufgabe des Diakons, nämlich die „ureigenste Diakonie des Amtes der Kirche“ (Karl Rahner) zum Aufbau weltoffener christlicher und brüderlicher Gemeinden im konkreten täglichen Dienst an den leiblichen und seelischen Nöten von Mensch und Gesellschaft greifbar verwirklicht wird und andererseits der innerste Sinn und das Wesen des Amtes der Kirche in diesem Teilamt erhalten bleiben, besteht die Chance eines echten Neuansatzes im sakramentalen Diakonat⁸. Aus einer weltweiten kritischen Sichtung des ganzen Materials zur Erneuerung und Entwicklung des Ständigen Diakonats kommt das Generalsekretariat von PRO MUNDI VITA zu folgendem Schluß: „Alles in allem stellt sich der Diakonat als ein erster Versuch dar, noch ganz ängstlich, von wo aus eine tiefe Veränderung der kirchlichen Ämter und Dienste seinen Ausgang nehmen kann“⁹.

3. Neuansätze

Eine Reihe namhafter Theologen haben immer wieder präzisiert, daß es sich beim Diakonat nicht um eine einfache Wiederherstellung oder Restaurierung von bisher Dagewesenem handelt oder daß die vom Konzil aufgezählten einzelnen Funktionen und Aufgaben nicht mehr als eine beispielhafte Aufzählung und auch nicht präjudizierend sein können. Es geht um eine dynamische Neuschöpfung, in welcher Sinn und Wesen des Diakonates erhalten bleiben, aber auch eine konkrete Antwort auf die leiblichen und geistigen Nöte und Bedürfnisse der Menschen in der jeweiligen Situation von Kirche und Gesellschaft am Ort enthalten ist. Einige wesentliche Gesichtspunkte für diese Neuansätze sollen hier aufgezeigt werden. Die Grundrichtung des Diakonates macht deutlich, daß es sich bei diesem Neuansatz nicht um einen isolierten Vorgang handeln kann, sondern daß es sich um die Er-

3.1 Erneuerung des Diakonates innerhalb der Erneuerung der Kirche und ihrer Dienste

⁷ Vgl. hierzu Die Synodenvorlage der Sachkommission VII der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, SYNODE.

⁸ Vgl. hierzu K. Rahner, Theologie des Diakonats, in: Der Diakon. Ein Werkbuch für den deutschsprachigen Raum, Freiburg 1970, 26–39; H. Vorgrimler, ebd.; P. Hünermann, Diakonat – Ein Beitrag zur Erneuerung des kirchlichen Amtes? in: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 1, 3–52.

⁹ Der ständige Diakonat. Seine Erneuerung und seine Entwicklung, in: *Pro Mundi Vita*, Notes Speciales, Nr. 26, 17–20; auszugsweise veröffentlicht in: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 1, 53–56.

neuerung der Diakonie aller handelt und daß dazu vielfältige Ansätze notwendig sind¹⁰.

Eine Differenzierung und Vitalisierung der Dienste in der Kirche verlangt aber ein pastorales Gesamtkonzept, und zwar im Sinne eines Aufbaus offener und lebendiger brüderlicher Gemeinden zur Erneuerung der Welt. Es verlangt eine Zusammenarbeit und rechte Zuordnung, es verlangt Arbeitsteilung und Teamarbeit. Dies muß – auch fachlich und methodisch – von allen gelernt und erfahren werden. Auch von daher ist es eine primäre Aufgabe des Diakons, möglichst viele zum eigenen Dienst der Diakonie zu befähigen und dabei zu begleiten.

3.2 Der funktionale Ansatz: Christlicher Bruderdienst

Viele Mißverständnisse im Diakonat rühren daher, daß der funktionale Ansatz des Diakonates in der Diakonie nicht hinreichend bewußt wird. Diakonie meint einmal die wesentliche Dimension christlichen Handelns und christlicher Existenz, wonach Auftrag, Struktur, Funktion und Dienst jedes Christen und der Kirche als ganze diakonisch sein müssen; Diakonie in einem engeren Sinne bezeichnet aber auch die dritte der drei Grundfunktionen, den Bruderdienst; und des weiteren wird Diakonie als Grundkonzeption und Grundrichtung des Ständigen Diakonates angesehen. Der funktionale Ansatz des Ständigen Diakonates liegt also in der Grundfunktion der Diakonie der Kirche, im christlichen Bruderdienst. Er kann nicht losgelöst von Gottesdienst und Verkündigung gesehen werden; alle drei Grundfunktionen des Lebensvollzuges christlicher Gemeinde durchdringen sich gegenseitig. Gottesdienst und Bruderdienst spiegeln die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, deren Wurzeln die Liebe Gottes zu den Menschen ist, Fleisch geworden in der liebenden Hingabe Jesu in Menschsein, Leiden, Tod und Auferstehung. In der Verwirklichung des Diakonates kommt es von diesem funktionalen (nicht nur geistigen) Ansatz des christlichen Bruderdienstes her entscheidend darauf an, daß sich auch die spezifischen Funktionen des Diakons in Gottesdienst und Verkündigung von daher möglichst praktisch und konkret gestalten. Nur so werden sich die vielen Arbeitsfelder und Aufgaben des Diakons auch zu einer einheitlichen und durchsichtigen Gesamtstruktur des Diakonates vereinen.

Praktisch gesprochen kommt es also nicht darauf an, daß der Diakon möglichst oft in der Predigt das Wort Gottes

¹⁰ Aktivierung und Verlebendigung möglichst vieler Mitglieder der Kirchengemeinden zu ihrem jeweiligen spezifischen Dienst am Ganzen, ehren- und nebenamtliche sowie hauptamtliche Dienste für verschiedene Aufgaben in den Grundfunktionen der Kirche, berufliche Dienste in der Pastoral durch Katecheten, Gemeindeassistenten, Pastoralreferenten, Sozialarbeiter usw.

verkündet, sondern darauf, daß er aus der konkreten Wirklichkeit der Gemeinde aufgrund seiner Begabung und Fähigkeit den Glauben verkündet: durch Beratung und Glaubensgespräche mit Bedrängten, Glaubensschwachen, durch einen den ganzen Menschen ansprechenden Dienst am Kranken, durch die Mitarbeit in der Gemeindekatechese und die Auslegung der Heiligen Schrift im Blick auf den Grunddienst christlicher Liebe. Vieles wird sich dabei heute in Kleingruppenarbeit, in Familien und Jugendgruppen, in der kategorialen Pastoral oder Katechese vollziehen. Diakonie als Grundfunktion der Kirche muß aber heute als eine sozial-caritative Diakonie (im unmittelbaren Dienst an den leiblichen Nöten der Menschen), als eine geistliche Diakonie (geistliche Werke der Barmherzigkeit, Verkündigung der Diakonie), als eine gesellschaftliche, gesellschaftskritische und politische Diakonie (in der Sorge um das ganze Gemeinwesen und das öffentliche Handeln der Kirche in der Welt) und als eine ökumenische Diakonie (als ein gemeinsames Handeln christlicher Kirchen) gerade auch vom Diakon geleistet werden¹¹.

3.3 Akzent der Bewegung des Diakonates von außen nach innen

Viele Einwände gegen den Diakonat beanstanden den eigenständigen Ort des Diakonates zwischen Priester und Volk als eine „hierarchologische Konstruktion“ und lehnen den Diakonat ab, weil er keinen sinnvollen Beitrag bringt, die Amtsstruktur der Kirche zu erneuern. In einer beachtlichen Dissertationsarbeit hat Johannes Caminada herausgearbeitet, daß der theologische Richtungssinn des Diakonates stark von einem „Außenamt“ (es setzt von außen nach innen an, von der Gesellschaft zur Kirche hin) gedeutet werden kann, während die Richtung des Presbyterates stärker dem eines „Innenamtes“ (Leitung der Gemeinde, Dienst an der Einheit, von innen nach außen, von der Kirche in die Gesellschaft hineinwirkend) gesehen werden kann. Sozial-psychologische Überlegungen weisen nach, daß beide Rollen in einer Funktion (etwa in der Funktion des Priesters) nicht optimal ausgefüllt werden können¹².

Von diesem Ansatz her ist der Diakonat diejenige Institution, welche die charismatische Bewegung von außen, von den bisher nicht vertretenen Aufgaben und Bedürfnissen des Volkes in Kirche und Gesellschaft, von der Basis her durch seine Diakonie aufgreift und in Amt und Gemeinde repräsentiert und wirksam miteinbringt. Unbeschadet einer letzten Einheit des Amtes wird von daher

¹¹ Handbuch der Pastoraltheologie, Bd. I 190 ff, IV 414–422; V 89; R. Völk: Dienende Kirche – Kirche der Liebe, Freiburg 1969.

¹² J. Caminada, Der Diakon, Reflexionen über die Dogmatik des eigenständigen Dienstamtes in der Kirche, Dissertation, Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster 1970.

sein eigenständiges Arbeitsfeld mitbestimmt und eine Verklerikalisierung überwunden. Dadurch wird gleichzeitig eine Antwort auf das gegeben, was der Kirche heute so schwer anlastet: daß ihre Dienste vielfach an den eigentlichen Nöten und Bedürfnissen von Mensch und Gesellschaft vorbeigehen¹³. Damit ist aber das Wesen des Amtdiakonates auch dogmatisch weiterentwickelt, viele unzulängliche Auffassungen über den Diakonat werden überholt und allgemeine Tendenzen einer heutigen Ekklesiologie mitverarbeitet.

Wenn Peter Hünermann den Diakonat „als eine öffentliche und bevollmächtigte Entfaltung der Sendung Jesu Christi in der Kirche und Menschheit, als Lebens- und Initiativorgan der Kirche und als eine lebensengagierende Indienstnahme (Ordo)“ beschreibt, wird deutlich, daß der Ständige Diakonat einen konkreten Beitrag sowohl zur Erneuerung des kirchlichen Amtsverständnisses wie der spezifisch diakonalen Dienste bedeutet¹⁴.

3.4 Sozial-religiöse Konfliktsituationen

Im Bereich der speziellen Diakonie des Amtes gibt es ein weites Feld, wo das bisherige Amt (Bischof und Priester) heute nicht mehr imstande ist, christliche Gemeinde zu bilden oder missionarisch-dienend zu arbeiten. Viele menschliche Notsituationen im individuellen und gesellschaftlichen Bereich bedürfen heute einer Fachausbildung. Vielfach handelt es sich um eine soziale wie um eine religiöse Konfliktsituation. (Der Sinn des Lebens, der Sinn von Not, Tod, Krankheit und Elend muß auch aus dem Glauben verarbeitet werden.) Um beiden Aspekten, diesen geistlichen und leiblichen Nöten in einem konkreten Dienst am Menschen zu begegnen, ist es bei einem so „wichtigen Aufgabenbereich, bei einer eigenen Berufung und einem überzeugenden Berufsbild gerechtfertigt, daß die Kirche ein Amt sakramental überträgt“¹⁵.

3.5 Verheiratete und ehelose Diakone, Diakonat mit und ohne Zivilberuf

Wer als verheirateter Diakon tätig ist, erfährt auch in aufgeschlossenen Gemeinden noch manchen Widerstand. Durch den verheirateten Diakon wird die Lebensform des Verheiratetseins wieder hineingenommen in das spezifische Amt der Kirche. Sein Handeln wird aus dem Leben in der Familie (und zumeist auch in einem profanen Beruf) und damit von einer anderen menschlichen und gesellschaftlichen Situation her bestimmt, während der unverheiratete Diakon dem zölibatären Priester nähersteht. Neben den in unseren europäischen und nordamerikanischen Zonen

¹³ Vgl. die Ergebnisse der Umfrage unter Christen zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD.

¹⁴ P. Hünermann, a. a. O., besonders S. 16 ff.

¹⁵ H. Vorgimmler, a. a. O.

möglichen und notwendigen Diensten des hauptberuflichen Diakons ohne Zivilberuf bringt der Diakon mit Zivilberuf gerade auch in der industrialisierten Gesellschaft einen missionarischen Impuls in das Amt der Kirche, der noch nicht fruchtbar gemacht ist.

3.6 Der sakramentale Diakon der Frau

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß der sakramentale Diakon der Frau nicht mehr allzu fern ist. Bischofskonferenzen und -synoden, internationale Tagungen über die Mitverantwortung der Frau in der Kirche, Frauengruppen und nationale und diözesane Synoden setzen sich dafür ein. In der Bischofssynode 1971 haben eine Reihe von Bischöfen diese Frage angesprochen. Theologische Erkenntnisse zeigen die heute nicht mehr bestreitbare Tatsache, daß Frauen sakramental für den Diakonats geweiht worden sind¹⁶. Seit alters her und auch heute erfüllen Frauen Dienste gerade im konkreten Bereich der Diakonie. Es gibt Berufungen für den sakramentalen Diakonats der Frau. Der Diakonats kann seine volle Bedeutung nur erlangen, wenn er einerseits in eine Erneuerung aller Dienste und andererseits in eine beträchtliche Zunahme der Verantwortung aller Getauften, von Männern und Frauen, eingefügt ist. Die pastorale Notwendigkeit liegt vor allem in den realen Möglichkeiten, die im sakramentalen Diakonats der Frau, sowohl der verheirateten wie der unverheirateten Frau, der Frau mit und ohne Zivilberuf liegen. Auch wenn die Dienste der Diakonin verschieden akzentuiert sein können, so wird es sich prinzipiell doch um das gleiche sakramentale Amt, um die gleiche theologische Grundrichtung, den gleichen Neuansatz und auch vergleichbare Arbeitsfelder und -modelle handeln.

4. Praktische Verwirklichungen

Je nach der Situation von Kirche und Gesellschaft in den verschiedenen Kontinenten, Ländern, Diözesen und an den verschiedenen Orten und Gemeinden wird es auch differenzierte Arbeitsfelder für den Ständigen Diakonats geben. Sie werden innerhalb der genannten Grundrichtung und der Neuansätze bestimmt von den jeweiligen Nöten und Bedürfnissen der Menschen in einer Gemeinde und in einer bestimmten Gesellschaft und von den spezifischen Fähigkeiten und Begabungen von Diakon (und Diakonin). Hier sollen beispielhaft einige Tendenzen und praktische Arbeitsfelder aufgezeigt werden, die auf einen konstruktiven Beitrag des Diakonats zur Verbesserung der Gemeindegemeinschaft unserer Kirche im Dienst am Heile der Welt hoffen läßt.

¹⁶ Vgl. hierzu: *Diaconia* XP 9, 1974, H. 2, 31–33 und 39–41, H. 3, 10–24; siehe auch hier angegebene Literaturhinweise: *Pro Mundi Vita*, Neue Formen des Amtes in christlichen Gemeinschaften 1974, 50, 14 und 21 ff.

4.1 Diakone mit Zivilberuf

Im deutschsprachigen Raum können Diakone mit Zivilberuf am ehesten auf der Ebene der christlichen Gemeinde, in speziellen Bereichen der Gemeindediakonie, im Arbeits-, Freizeit-, Sozial-, Bildungs- oder Milieubereich wirken. Gerade der nebenberufliche Diakon wird nur einen bestimmten Teilbereich übernehmen können. Dennoch käme es auch hier darauf an, daß die Grundgestalt des diakonischen Dienstes sichtbar wird; es wäre geradezu ein Kriterium dafür, ob es richtig ist, zu einer solchen Aufgabe einen Diakon zu bestellen¹⁷.

4.2 Diakone ohne Zivilberuf

Die hauptberuflichen Diakone werden wohl aus finanziellen und praktischen Überlegungen am sinnvollsten eingesetzt in größeren Pfarreien oder Pfarrverbänden, in denen eine differenzierte Teamarbeit geleistet wird und sich größere Gruppen von Menschen in leiblicher, sozialer oder geistiger Not befinden. Der Diakon wird sich dabei insbesondere um die Aufarbeitung sozialer, struktureller und glaubensmäßiger Konflikte bemühen. Dies kann z. B. in Zielgruppenarbeit (ausländische Arbeitnehmer, Altenarbeit, Jugendarbeit, Gemeindekatechese) geschehen. Gerade ein fachdifferenziertes Team stellt auch hohe berufliche Anforderungen an den Diakon, an seine Ausbildung und an eine systematische Fort- und Weiterbildung¹⁸.

4.3 Diakone im ländlichen und städtischen Bereich

Notwendig ist auch eine angemessene Spezialisierung von Diakonen in Stadt- und Landsituationen. Gerade die rapid wachsenden Gemeinden in Satellitenstädten und Ballungszentren erfordern einen mit Methoden und Techniken der Gemeinwesenarbeit geschulten Diakon. Hier geht es weithin um den Neuaufbau von Gemeinden, der auch mit neuen methodischen Hilfsmitteln im pastoral-katechetischen und sozialen Bereich durchgeführt werden muß. In ländlichen Situationen des mitteleuropäischen Raumes ist dem Zerbrechen ländlicher Substrukturen, die für ein sinnvolles Zusammenleben erforderlich sind, entgegenzuwirken¹⁹.

4.4 Christliche Basisgemeinschaften – auch bei uns?

In Lateinamerika weisen solche Christlichen Basisgemeinschaften, die unter Mitarbeit von Diakonen entwickelt werden, einen neuen Weg für den Aufbau von Gemeinden. (Vergleichbar damit ist der Versuch in Afrika, ausgehend von bestehenden ethnologischen Gruppen und sozialen und kulturellen Bedingtheiten, neue Formen und Dienste zu entwickeln.) Gerade die kleine Gruppe brächte aber auch in Europa, vor allem in einer industrialisierten Welt mit

¹⁷ Vgl. die Diakonatsbewegung in Frankreich und zahlreiche Beiträge dazu in „Effort diaconal“, Lyon.

¹⁸ Vgl. Der Diakon, Ein Werkbuch für den deutschsprachigen Raum, Freiburg 1970.

¹⁹ Vgl. H. Erharder, Der Diakon in der Stadt: ebd. 56–64; P. Wollmann, Der Filialdiakon im ländlichen Raum in: Diaconia XP 8, 1973, H. 4, 9–12.

der Teilung fast aller Lebensbereiche die Chance, daß in einem überschaubaren Bereich die Grundfragen und Probleme des Lebens angegangen werden könnten, daß brüderliche Gemeinde in einer kleinen Gruppe, daß Menschsein und Christsein als Einheit existentiell gelebt und erfahren werden könnte. Natürlich müßten solche Gruppen offen sein für die Gemeinde und für die Gesellschaft, auch für einzelne, die mitzuarbeiten wünschen und am Rande stehen. (In allen Kontinenten und bei vielen auch nicht religiös orientierten Menschengruppen wird hier ein neuer Weg gesucht. Christliche Gemeinden müßten dazu Wege bahnen und Modelle anbieten.) Sollten nicht solche kleinen christlichen Gruppen auch die ganz konkreten Vorarbeiten in der Kommunikation einzelner untereinander leisten können für das Angehen der großen gesellschaftlichen Probleme und Konflikte?²⁰

4.5 Ökumenische Zusammenarbeit

Es gibt Beispiele für einen gemeinsamen Weg zur Diakonisierung der Kirche von der Basis der Gemeinde her, in ökumenischer Zusammenarbeit. Überall, wo wir uns in einem konfessionellen Niemandland befinden, ist dieser gemeinsame ökumenische Dienst notwendiger denn je. Er ist notwendig bei den Randgruppen von Kirche und Gesellschaft, er ist notwendig in den Ballungszentren der Städte. Ökumenische Zusammenarbeit verlangt aber auch, daß wir nicht einschichtig einander näher kommen – sondern in Martyrie, Liturgie und Diakonie, im Handeln aus dem Glauben.

4.6 Missionarisch- gesellschaftliche Diakonie

Aufgabe des Diakons ist es, den Bruderdienst christlicher Liebe über alle Schranken und Grenzen hinweg durch einen absichtslosen missionarischen Dienst zu bezeugen. Arbeit in sozialen Brennpunkten, in Fabriken, auf Campingplätzen sowie ein überzeugendes Engagement im zivilen Beruf und im gesellschaftlichen Bereich werden existentiell das einbringen lassen, was funktional noch nicht möglich ist. Es geht darüber hinaus um ein politisches Handeln, nicht im Sinne von Parteipolitik, sondern darin, daß christliche Gemeinden ihren gesellschaftlichen Auftrag erkennen und bereit sind, Ursachen der Not (z. B. Wohnungsprobleme, Umweltschutz, Infrastruktur in Neubaugebieten, Probleme der Randgruppen und Minderheiten usw.) auch öffentlich anzugehen und sich zum kompromißlosen Anwalt der Schwachen zu machen. Dazu müssen Diakone auch den Blick der Gemeinden schärfen und ein eigenes Zeugnis geben²¹.

²⁰ H. Kramer, Christliche Basisgemeinschaften – auch in der BRD? in: *Diaconia* XP 8, 1973, H. 2, 8–16; J. Marins, Christliche Basisgemeinschaft (CBG), in: *Diaconia* XP 8, 1973, H. 2, 17–22.

4.7 Diakonie in sozialen Einrichtungen und in der Katedralpastoral

Diakone könnten gerade auch dort tätig sein, wo psychisch oder physisch Vereinsamte, leidende, behinderte und benachteiligte Menschen eine ganzheitliche Hilfe, eine personale Beziehung brauchen (Krankenpastoral, in Behinderten- und Altenheimen, in Gefängnissen, in Pflegeheimen und Sondereinrichtungen).

4.8 Filialdiakone (Diakone als Gemeindeassistenten)

Wenn Diakone in erklärten Sondersituationen oder Übergangslösungen im Namen des Pfarrers oder des Bischofs rechtmäßig Gemeinden ohne Ort leiten, dann sollten sie intensiver die Bildung und Erhaltung einer lebendigen Gemeinde und kommunitärer christlicher Strukturen im Auge haben, als ausschließlich die Sorge um die rechte Verwaltung der Sakramente und der Liturgie. Im übrigen wird gerade an dieser Stelle die Notwendigkeit presbyteraler Gemeindeleiter in Abgrenzung zu der Funktion des Diakons sichtbar²².

Unsere Gemeinden sollten ein Modell für das menschliche Zusammenleben sein. Unsere Gesellschaft hat jedoch einen tiefgreifenden Wandel erfahren und erfährt diese Veränderung noch ständig. Dies fordert eine fundamentale Erneuerung der Konzeption und der Dienste der Kirche. Kirche, christliche Gemeinde muß offen sein für die anderen. Sie kann aber nur die Botschaft Jesu glaubwürdig verkünden und missionarisch sein, wenn sie diese auch lebt in der Diakonie einer brüderlichen Gemeinschaft (Koinonia) im Geiste des Dienstes Jesu Christi.

21 H. Kramer, Ökumenische Diakonie der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden in Freiburg-Weingarten, in: 1897–1972 75 Jahre Deutscher Caritasverband, Freiburg 1972, 296–298.

22 A. Weitmann, Der Filialdiakon, in: Der Diakon, Freiburg 1970, 67–70. F. Lippold, Erfahrungen im Einsatz als Filialdiakon, in: Diaconia XP 8, 1973, 4, 3–8.

Anhang: *Der Ständige Diakonatsdienst in Zahlen*, zusammengestellt von A. Gondan (Internationales Diakonatszentrum, D 78 Freiburg, Karlstr. 40), Stand: Nov. 1974.

Europa (insgesamt 450): Belgien 93 (Antwerpen 5, Brügge 8, Gent 4, Hasselt 8, Liège 11, Mechelen-Brüssel 41, Namur 3, Tournai 13), BRD 259, davon hauptberuflich 81 (Aachen 4, Augsburg 9, Bamberg 6, Essen 3, Freiburg 18, Fulda 6, Hildesheim 6, Köln 43, Limburg 11, Mainz 15, München 11, Münster 13, Paderborn 21, Passau 1, Regensburg 7, Rottenburg 42, Speyer 8, Trier 21, Würzburg 11; Apost. Exarchat der Ukrainer 3); DDR 6 (Berlin 3, Erfurt 1, Mecklenburg 2); Frankreich 20; Großbritannien 7; Italien (Ordensbrüder!) 14; Österreich 5, davon 14 hauptberuflich (Feldkirch 5, Innsbruck 6, Linz 5, Salzburg 1, St. Pölten 5, Wien 29).

Afrika (51): Algerien 3, Kamerun 11, Kongo 1, Mocambique 2, Südafrika 27, Tansania 2, Tunesien 1, Zaire 1, Zambia 3.

Asien (7): Indonesien 2, Sri Lanka 4, Türkei 1.

Australien und Ozeanien (12): Australien 3, Karolinen- und Marshallinseln 4, Neu-Guinea-Ost 5.

Nordamerika (ca. 575): Kanada 25, USA ca. 550.

Mittel- und Südamerika (215): Argentinien 4, Bolivien 3, Brasilien ca. 118, Britisch-Honduras 1, Chile 60, Dominik. Republik 4, Guatemala 1, Kolumbien 4, Mexiko 6, Peru 9, Puerto Rico 1, Uruguay 4.

Ordens- und Brüdergemeinschaften: ca. 30.

Diakone insgesamt: 1340